Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 21 (1911)

Heft: 10

Artikel: Die Impffrage

Autor: Jaeger, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fälle folgen auf einander, so daß selbst nach jahrelanger Dauer eine mit Quecksilber behandelte Syphilis nicht als geheilt gelten könne. Dagegen sei es sicher, daß ein ohne Quecksilber behandelter Syphilitiker, der ein Vierteljahr frei von Krankheitserscheinungen blieb, als geheilt zu betrachten ist.

Wie wir aus der bisherigen Betrachtung ersehen können, hat die Medizin in ihrem Quecksilber-Spezifikum gegen Syphilis kein wirklich heilendes, sondern ein bloß täuschendes Mittel; mit Quecksilber heilt sie keinen Syphilitiker. Und daß dieses Quecksilber kein Heilmittel für diese Allerweltskrankheit ist, beweisen die Mediziner selbst am allerbesten dadurch, daß sie immer nach neuen Heilmitteln gegen diese furchtbare Geißel der Menschheit suchen. Jedes neu angepriesene Apothekerfabrikat gegen diese Krankheit wird versucht — begutachtet — marktschreierisch angeboten — der Erfinder füllt rasch seine Taschen. Die Menge ist hypnotisiert — dupiert; der Traum ist zu Ende — das Syphilis-Elend seufzt weiter.

Diese Komödie hat sich ebenso bei dem Ehrlich-Hata „606" bei dem „Dihydrodiamidoarsenobenzol" (Salvarsan) abgespielt.

(Zeitschrift für Erziehung und Unterricht.)

Die Impffrage.*)

Von Professor Dr. med. **Gustav Jaeger.**

Wenn ich hier bezüglich der jetzt brennenden Impffrage die Feder ergreife, so muß ich voraussenden, daß es gegenwärtig dem gewöhnlichen Sterblichen und auch, wenn man Arzt ist, fast ganz unmöglich gemacht wird, sich durch Augenschein oder gar durch eigene Versuche über die Pocken-Krankheit ein Urteil zu bilden. Wir haben es einerseits mit einem Reitergefecht zu tun, bei welchem von beiden Seiten mit Zahlen gestritten wird, deren Beurteilung dem einzelnen vollständig unmöglich ist, andererseits liegt ein Interessen- und Machtkonflikt vor, was niemals vorteilhaft ist, wenn es sich um die Ermittlung der Wahrheit handelt. Namentlich ist der eine Teil, nämlich die impfende Aerzteschaft, durch die rigorose Behandlung und Abschließung der Pockenkranken dem Gegner gegenüber im Vorteil. Dieser besteht darin, daß die Schulmedizin in ihrer weit überwiegenden Mehrzahl auf dem Boden der anatomisch-physiologischen Krankheitstheorie steht, daß Krankheit eine anatomische Veränderung sei. Von diesem Standpunkt aus macht sie es den Impfgegnern, welche auf die sog. Impfschädlinge hinweisen, vollständig unmöglich, den strikten Beweis dafür zu liefern, daß die Krankheitsfälle, die sie für Impfschädigungen erklären, wirklich Folgen der Impfung seien, weil die anatomischen Störungen bei allen Krankheiten erst Folgeerscheinungen der eigentlichen Krankheitsursache, d. h. der Vergiftung sind, also dem Impfen nie sofort auf dem Fuße folgen, sondern eine kürzere oder längere, ja bis zu Jahren sich erstreckende Inkubationsdauer haben. Die Schulmedizin erklärt sie einfach für ganz andere Krankheitssorten, die mit der Impfung lediglich nichts zu tun haben, und den Gegenbeweis zu liefern sind die Impfgegner außer stande, schon deshalb, weil es an einem Richterkollegium fehlt, das über die beiden Parteien unparteiisch Recht spricht. Man muß deshalb suchen, von einem allgemeineren Standpunkt aus der Sache näher zu kommen, und in dieser Beziehung scheint dem Schreiber dieses folgendes ein aufhellendes Material zu bilden.

Wir können uns zuerst die Frage vorlegen, wieso es kommt, daß die Pocken gegenüber den

*) Vorgetragen auf dem Kongreß der Impfgegner zu Stuttgart am 13. April 1911.

andern ansteckenden Krankheiten einer so eigenartigen Behandlung unterzogen worden sind, resp. warum man nicht versucht hat, durch das Beispiel des Impfens ermuntert, andere ähnliche Krankheiten ebenfalls auf einem so außerordentlichen Wege, wie dem der Zwangsimpfung, zu bekämpfen, was ja bei diesen ebenso leicht möglich wäre wie bei den Pocken. Unter den hier zur Auswahl vorliegenden Krankheiten möchte ich den Typhus anführen. An Lebensgefährlichkeit steht der Typhus wohl den Pocken sehr nahe und der Bericht, den Schreiber dieses über die Sektion eines Typhusschädlings vor kurzem erhielt, legt ihm folgende Vermutung nahe:

Was die Einführung einer so rigorosen Maßregel, wie die des allgemeinen Impfzwangs, ermöglichte, ist die außergewöhnliche Angst der öffentlichen Meinung vor dieser Krankheit. Das ist viel weniger die besondere Todesgefährlichkeit derselben, denn diese ist nicht erheblich größer als bei anderen Volksseuchen. Der Hauptgrund ist vielmehr der, daß die an Pocken Geheilten wegen der häßlichen Entstellung durch die Narben und die schweren chronischen Schädigungen, namentlich der Augen und Ohren, einen dauernden, stets sichtbaren Schaden mit sich herumtragen, und namentlich das weibliche Geschlecht infolge der Entstellung einen schweren Schaden bezüglich seiner Verheiratungsfähigkeit erleidet. Die Pockennarben verunstalten das schönste Frauengesicht bis zum abstoßen, also spielt hier die Eitelkeit eine sehr wichtige Rolle.

Im Gegensatz hierzu steht der Typhus. Wir könnten diese Krankheit bezüglich ihrer typischen anatomischen Kennzeichnung Darmpocken nennen. Bei den Hautpocken besteht die Erkrankung in Geschwüren der Haut, welche bei ihrer Heilung häßliche Narben hinterlassen. Beim Typhus sind es ebenfalls Geschwüre, aber der Schleimhaut, welche auch Narben hinterlassen. Bei der mir zu Bericht gekommenen Leiche eines 56jährigen Mannes, der im Knabenalter zweimal an Typhus erkrankt war, war der Dünndarm überall mit rundlichen Narbendefekten versehen, deren Grund nur ein glashelles dünnes Häutchen war, so daß man kaum begreift, wie nicht schon viel früher einmal ein Durchbruch dieser zarten Stellen erfolgt ist. Der wesentliche Unterschied dieser Narbenbildungen im Dünndarm gegenüber den Hautpockennarben ist der, daß man sie nicht sieht. Ganz gesund ist ein solcher Typhusschädling nie, aber wenn er später stirbt, so beschuldigt niemand den Typhus, die Veranlassung dazu gegeben zu haben, und im Leben sieht man ihm den erlittenen Typhus auch nicht an, während der Pockennarbige in seinem Gesicht stets diese Etikette zur Schau trägt. Also: wir brauchen uns nicht zu wundern, daß das Publikum und die öffentliche Meinung sich nicht bloß willig der Impfung unterworfen hat und hartnäckig an ihr festhält, während es sicher mit Hohn zurückgewiesen würde, wenn es den Impffreunden einfallen sollte, auch für den Typhus den Impfzwang einzuführen.

Nun müssen wir uns folgender Betrachtung zuwenden mit der Frage: Wann entstand die Einführung der Zwangsimpfgesetze? Jenners Entdeckung stammt bekanntlich aus dem Schluß des 18. Jahrhunderts (1796). Das derselben etwas richtiges zugrunde liegt, ist für den Schreiber dieses absolut zweifellos und deshalb auch begreiflich, warum sich die Jennersche Kuhpockenimpfung so weit einführen konnte, daß man in dem hauptsächlich an der Seuchenangst leidenden und deswegen am leichtesten von den Aerzten unter die Fuchtel zu bringenden Deutschland schon 1807 in Bayern, 1815 in Baden usf. die Impfpflicht einführen konnte. Das in Sachen der persönlichen Freiheit kitzlige England wehrte sich bis 1857 gegen die

Zwangsimpfung; im neuen Deutschen Reich wurde die Zwangsimpfung und Wiederimpfung im Jahr 1874 zum Reichsgesetz.

(Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt für Lebenskunde und Gesundheitspflege.)

(Schluß folgt.)

Die Frauenkleidung auf der internationalen Hygiene-Ausstellung.

Von **Alice Buhre**, Dresden.

Das Korsett.

Es ist eine bekannte und bedauerliche Tatsache, daß sich bisher die Frau, insbesondere die Dame der Gesellschaft, wenig oder gar nicht darum bekümmert hat, welch hohe Bedeutung für Gesundheit und Wohlbefinden die Hygiene der Kleidung hat. Sie kleidete sich ausschließlich nach der herrschenden Mode, ungeachtet der Schäden, welche sie ihrem Körper durch diese oder jene Modetorheit zufügte. Verlangte es die Mode, so schnürte sie sich nicht nur die Taille in einen Fischbeinpanzer, sondern auch den Hals in einen übermäßig hohen und engen Kragen derart ein, daß ihr die Augen tränten und sie sich weder frei bewegen, noch den Kopf drehen, geschweige denn sich bücken konnte! Sie litt Qualen, aber der Mode zuliebe, und somit waren es süße Qualen!

Man kann mit Recht behaupten, daß sich in dieser Hinsicht in letzter Zeit doch ein bedeutender Wandel zum Bessern vollzogen hat. Die Frau ist im Allgemeinen vernünftiger geworden, sie hat nachgelassen, auf Kosten ihrer Gesundheit der Göttin Mode zu huldigen, sie begann einzudringen in die Geheimnisse ihres eigenen Körpers, und das Verständnis ging ihr auf für die Sünden, die sie an diesem Körper begangen hatte.

Ein gut Teil Verdienst hierbei trägt wohl der Sport, der sich von Jahr zu Jahr weiteren Eingang in alle möglichen Gesellschaftskreise verschaffte und der die Frau sozusagen dazu zwang, sich eine Kleidung zuzulegen, die ihr die nötige Bewegungsfreiheit, ungehinderte Zirkulation des Blutes und Ausdünstung des Körpers gestattete.

Ferner taten die immer energischer betriebenen Reformbestrebungen ein Uebriges, die Frau zur Einsicht zu bringen, jedoch darf man wohl mit Recht behaupten, daß bisher nichts in der Welt in gleicher Weise dazu angetan war, den Menschen, und um bei dem Thema zu bleiben, speziell der Frau, die Wichtigkeit genauer Kenntnis des eigenen Körpers und seiner Behandlung vor Augen zu führen, als die Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden. Hier wird der Frau gründlichst Gelegenheit geboten, sich die nötigen Kenntnisse über Bestimmung und Funktionen der einzelnen Organe, insbesondere der bei der Frau so überaus wichtigen und gleichzeitig oft so vernachlässigten Unterleibsorgane anzueignen. Es wird ihr in allen erdenklichen Formen: Tabellen, Abbildungen, Modellen und Diapositiven vor Augen geführt, was sie durch Unüberlegtheit, Gewohnheit und Denkfaulheit — Pardon! — ihrem Körper an Schaden zugefügt hat, oder durch welche Mittel sie sich schützen und ihrer Gesundheit förderlich sein kann. Die große populäre Halle „Der Mensch" zeigt in einer separaten Koje die Folgen des Schnürens, und da wären wir bei dem großen Kapitel „Das Korsett" angelangt. Hat man diese Koje durchwandert, kommt man sich wohl sehr sündhaft vor, und ich glaube, so manche Frau wird zu Haus ein ernstes Studium ihres korsettgewohnten Körpers vorgenommen haben, um zu konstatieren, ob das Korsett, das